

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 79.

Dienstag den 4. Oktober

1842.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.
 Sämmtliche Ortsvorsteher werden auf die im Schwäbischen Merkur vom gestrigen Tage (Beilage zu Nro. 266) erschienene, sehr interessante Verhandlung der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Stuttgart, betreffend die zu ergreifenden Maßregeln gegen den für den Landwirth durch die diesjährige Dürre bezüglich des Futter- und Streumaterials eingetretenen Nothstand, unter der Aufforderung hingewiesen, den Inhalt dieser Verhandlung unter den Viehbesitzern ihrer Gemeinden möglichst zu verbreiten.

Den 29. Sept. 1842.

Die K. Oberämter.

Nagold. Freudenstadt. Horb. [Rekruten-Aushebung für das Jahr 1843 betreffend.]

Bermöge hohen Erlasses des K. Ober-Rekrutirungs-Raths vom 15. Septbr. d. J. (Reg. Bl. S. 519) erfolgen die Vorbereitungs-Geschäfte zur Aushebung der Rekruten für das Jahr 1843, so wie die Aushebung selbst, in denselben Terminen, wie durch die Verfügung vom 1. Sept. 1835 (Reg. Bl. S. 319) angeordnet worden ist.

Unter Bezugnahme auf diese Verfügung wird daher den Ortsvorstehern Folgendes bemerkt gemacht:

1) in den ersten Tagen des Novembers d. J. ist mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen in jeder Gemeinde der Anfang zu machen, und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß die Rekrutirungs-Listen in der Mitte

Novembers öffentlich aufgelegt werden können.

2) Ein Exemplar der Rekrutirungs-Liste ist in den ersten Tagen des Monats December d. J. ans Oberamt zur Besorgung des Weiteren vorzulegen. Auch ist längstens bis zum 5. Novbr. d. J. Anzeige ans Oberamt zu erstatten, daß mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen der Anfang gemacht seye.

Den 30. Sept. 1842.

Die K. Oberämter.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Die sämmtlichen Ortsvorsteher werden hiemit aufgefordert, die Veranstaltung zu treffen, daß bei der nunmehr eintretenden regnerischen Herbstwitterung die gehörig klein geschlagenen Steine in die Straßen eingeworfen werden, indem die Steine nur bei feuchtem Wetter mit dem Straßenkörper sich gehörig verbinden.

Man versieht sich hiebei zu den Ortsvorstehern, daß sie in eigener Person nachsehen und sich überzeugen werden, wie gegenwärtiger Anordnung nachgelebt werde.

Den 1. Okt. 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher erhalten die Weisung, die in der Nummer 45. des Regierungs-Blatts erschienene Königl. Verordnung v. 22. Septbr. d. J.,

betreffend die Zeit der Leichenöffnungen und Beerdigungen, nicht nur den Leichenschauern speciell

zu eröffnen, sondern auch der ganzen Bürgerschaft bekannt zu machen, und, daß und wann dieß geschehen, im Verköndbuch oder dem Gemeinderaths-Protokoll zu bemerken.

Den 3. Oktbr. 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

An der Neckarbrücke zu Tübingen wird nächstens eine Reparation vorgenommen werden, wozu Gerüste nothwendig sind, die vor der Durchfahrt eines Flosses entfernt werden müssen. Es ist deshalb nöthig, daß die Arbeiter immer eine Stunde vor der Ankunft eines Flosses Nachricht erhalten, und werden die Ortsvorsteher beauftragt, die Neckarslößer hiervon in Kenntniß zu setzen.

Den 1. October 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, die K. Verordnung vom 22. Septbr. d. J. betreffend die Zeit der Leichenöffnungen und Beerdigungen, (Regierungs-Blatt S. 521.) den Aerzten, Wundärzten und Leichenschauern urkundlich bekannt zu machen.

Den 1. Oktober 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

F r e u d e n s t a d t.

Die Gemeindevorsteher werden angewiesen, in diesem Spätjahr noch für die Herstellung und Ergänzung des Baum-



sahes an den Staatsstraßen sowohl, als an den Vicinalwegen zu sorgen, und zur Bezeichnung der Markungsgrenzen an Staats- und Vicinalstraßen Tafeln setzen zu lassen, welche von dem Conditor Botzner in Freudenstadt gefertigt werden.

Zugleich werden die Ortsvorsteher beauftragt, die Einleitung zu treffen, daß auf den Vicinalstraßen Nummernsteine gesetzt, und überhaupt die Wege vor Eintritt des Winters gut hergestellt werden.

Den 1. October 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Freudenstadt.

[Gefundene Kette.]

Auf dem Weg von Untermußbach nach Obermußbach ist am 6. v. M. eine Wagenkette gefunden worden; der Eigenthümer hat sich binnen 4 Wochen dahier zu melden.

Den 30. Sept. 1842.

K. Oberamt,
Süskind, A.B.

Oberamt Horb.

H o r b.

[Gefundene Uhr.]

Vor einigen Tagen wurde in einem Walde bei Bollmaringen eine Taschenuhr ohne Gehäus mit bemaltem Zifferblatt gefunden, und es wird nun der Eigenthümer derselben aufgefordert, binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich zu melden, und seine Ansprüche an die Uhr näher nachzuweisen, widrigenfalls anderwärts darüber verfügt werden würde.

Den 24. Sept. 1842.

K. Oberamt,
Wiebbeckin.

Forstamt Hechingen.

H e c h i n g e n.

[Langholz-Verkauf.]

Vermöge erhaltener höherer Weisung ist die unterzeichnete Stelle ermächtigt, im Revier Lindich, Distrikt Thiergarten, am

Mittwoch den 12. Oktober l. J.,

und die folgenden Tage, je Vormittags 9 Uhr, nachstehendes Holländer- und Gemeinholz, vorbehaltlich höherer Genehmigung, im öffentlichen Aufstreich auf dem Stock zu verkaufen:

243 Stück Holländer Tannen vom 60r aufwärts,

379 Stämme Gemeinholz vom 60r aufwärts, und

330 Stämme ditto geringeres,

952 Stämme zusammen.

Indem man nun die Liebhaber hiezu mit dem Anfügen einladet, daß der betreffende Oberförster angewiesen ist, denselben das zum Verkauf bestimmte Holz an Ort und Stelle vorzuzeigen, auch die Kaufbedingungen bei solchem eingesehen werden können, wird in letzterer Beziehung nur noch bemerkt, daß nach erfolgter Ratifikation die Hälfte des Kaufschillings baar, die andere Hälfte desselben aber 3 Wochen vor dem zur Abfuhr des Holzes bestimmten Termin entrichtet werden muß, und auswärtige Käufer gerichtliche Vermögenszeugnisse beizubringen haben.

Den 23. Sept. 1842.

Fürstliches Forstamt,
von Hiller.

R o b t,

Oberamts Freudenstadt.

[Fahrniß-Auction.]

Die Erben des kürzlich gestorbenen Wagners, Jacob Sinn, gedenken am Dienstag den 11. Oktbr. d. J.

Morgens 9 Uhr

eine FahrnißAuction durch alle Rubriken abzuhalten, wobei namentlich auch ein vollständiger Wagnerhandwerkszeug und vorräthiges Werkholz zum Verkauf kommen werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieß ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 30. Sept. 1842.

Waisengericht.

Zwieselberg,

Gemeindeverbands Reinerzau,
Oberamts Freudenstadt.

[Gutsverkauf und Gläubiger-Aufruf.]

Andreas Händler vulgo Bartle, Bür-

ger und Tagelöhner von hier, will seine gesammte Liegenschaft, bestehend: in einem halben Haus nebst Anbau, 10 Morgen Acker, Wiesen und Waidfelder unter waisengerichtlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich

Dienstag den 18. Oktober
Morgens 10 Uhr

in dem Wirthshause des Johannes Heintzelmann von Reinerzau verkaufen, wozu die Kaufs Liebhaber unter dem Bemerkten eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Von dem Erlös des so eben bezeichneten Guts beabsichtigt Händler seine sämtlichen Gläubiger zu befriedigen, es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche bis zum 20. Oktbr. d. J. um so gewisser bei dem Schultheißenamt Reinerzau anzumelden, als sie nachher nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 17. Sept. 1842.

Gemeinderath zu
Reinerzau.

Außeramtliche Gegenstände.

Dornstetten.

Es ist in Folge des Wechsels eines Lehrers hie und da die Meinung laut geworden, daß die hiesigen Lehranstalten aufhören werden, daher sehe ich mich veranlaßt zu erklären:

- 1) die Realklasse hat ihren Fortgang wie bisher, und es fangt das neue Schuljahr am 1. Novbr. an. Neu eintretende Schüler wollen in Balde angemeldet werden.
- 2) Die Ausbildung von SchulPräparanden und Incipienten wird unter meiner Leitung und Mitwirkung fortgesetzt.

Hiebei finden auch junge Leute, die sich zu einem andern Fach noch mehr ausbilden wollen, die beste Gelegenheit. Ich bitte um gefällige Verbreitung.

Den 26. Sept. 1822.

Stadtpfarrer H a i s t.

N a g o l d.

Zwei weingrüne, in Eisen gebunden



Fässer von 6 und 5 1/2 Eimer Gehalt sind zu kaufen bei Apotheker Zeller.

Göttelfingen, Oberamts Horb.

Unterzeichneter verkauft ungefähr 200 Centner Wiejen- und Klee-Heu, auch ungefähr 100 Büscheln Reys- und anderes Stroh.

Den 27. September 1842.

Pfarrer Custer.

Altenstaig.

Aus Veranlassung der in nächster Woche bei mir stattfindenden Hochzeit werde ich am Donnerstag den 7. Oktbr.

ein Rekreationsschießen abhalten, wozu ich die Herrn Schützen mit dem Bemerkten höflichst einlade, daß keine besondern Schützenbriefe mehr versendet, und Bedingungen, so wie Regulirung der Gewinnste etc. am Tage selbst bekannt gemacht werden.

Den 30. Sept. 1842.

Kronenwirth Beuttler.

Simmersfeld, Oberamts Nagold.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen, bestehend in einem im Jahr 1841 katexochien gebauten Hause nebst Scheuer unter einem Dach, so wie auch Stall und Platz zum Holzaufbewahren, auch etwas Wurz- und Baumgarten, aus freier Hand an den Meisbietenden zu verkaufen.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung ist der 17. Oktbr. d. J., als am Kirchweih-Montag, Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthof zum Hirsch hier festgesetzt, wozu ich vielen Kaufslustigen entgegen sehe, indem sich das Haus wegen seiner Lage und dem starken Kirchspiel zu manchen, noch nicht hier befindlichen Handwerken eignen würde.

Die Herren Ortsvorsteher werden anmit gebeten, dies ihren Amtsuntergebenen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 29. Sept. 1842.

Carl Stopper, Schneidermeister.

Nagold.

Drei Zaimerige, theils in Eisen, theils in Holz gebundene, weingrüne Fässer vermietet oder verkauft

Bischoff, Wundarzt.

Wildberg.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß er eine Dekativ-Maschine nach neuester Art besitzt, und empfiehlt sich daher den Herren Tuchmachermeistern, wie auch dem verehrten Publikum aufs Beste.

Den 27. Sept. 1842.

Tuchscheerer Dengler.

Egenhausen, Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten sind gegen zweifache Versicherung oder zwei tüchtige Bürgen 130 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Den 30. Sept. 1842.

Michael Kühnle, Pfleger.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen

gesetzliche Versicherung 500 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Stadtrath F. Eberhard.

Grömbach, Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat aus der Egeler'schen Pflegschaft 555 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 22. Septbr. 1842.

Wundarzt Berger.

Kniebis, Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 400 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 27. Sept. 1842.

Müller Klumpp.

Dornstetten.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat in seiner Kläger'schen Pflegschaft 160 fl. gegen gerichtliche Versicherung und 5 Procent auszuleihen.

Den 27. Sept. 1842.

Jakob Ling, Pfleger.

Sulz, Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der Michael Gärtner'schen Pflegschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent 500 fl. zum Ausleihen parat.

Den 27. Septbr. 1842.

Pfleger Gärtner.

A x e l.

Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.

(Fortsetzung.)

Uebrigens bleibt's bei allem, wie ich gesagt, rief Axel im Kommandoton den vier Langmänteln zu, die sich

vor der Hausthür gleich ehernen Kolossen in eine Reihe aufgestellt hatten, und das Räderwerk wird erst gehemmt, wenn das Fräulein wieder in Sicherheit ist. Jetzt geleitete er die Geliebte in das einzige, einigermaßen erhaltene Gemach der Mühle; mit Windlichtern reich erleuchtet, bot es einen ziemlich freundlichen Anblick dar, und einladend winkte ein Feldtisch, mit Flaschen und Kuchen reich besetzt, dem müden und hungrigen Magister, der

sich erschöpft auf einen der daneben stehenden Feldsessel warf. Zärtlich kosend zog Axel das Fräulein an's Fenster, und während sie manch traulich Wörtchen mit einander plauderten, stellte der tauende Magister seine Reflexionen an, über die anständigen Vorkehrungen, die Axel zu seinem Stelldichein getroffen und die mit dem schlechten schwedischen Reiterwamms, das er trug, sich nicht recht vereinigen ließen. Doch immer bunter flossen die Gedankenbilder in einander; bald war er sich ihrer nicht mehr deutlich bewußt, und als ihm endlich der Spaziergang, das Alter, die Nacht und der edle Wein die Augenlieder zudrückten, gingen diese Bilder in gehaltreiche, schwerbedeutende Träume über, in denen der alte Seher schon manche prophetische Ahnung empfangen hatte. Da schlug die Dorfuhre Eins, und Axel entwand sich sanft seinem Mädchen, in deren Thränen der Strahl des untergehenden Mondes glänzte.

Ich muß fort, Geliebte, sprach er. Nur diese Eine selige Stunde durfte ich der Pflicht entziehen. Ich würde Dich bitten, mich zu begleiten, aber meine Reise wird nicht ohne Gefahr seyn, der ich Dich nicht aussetzen will, und den anständigsten Aufenthalt hast Du doch im Vaterhause. Der verhassten Verlobung zu entgehen, stelle Dich morgen krank. In der verhängnißvollen Periode, in der wir leben, ist mit der Zeit alles gewonnen. Erhält mir Gott das Leben, so sollst Du bald frohe Kundenschaft von mir vernehmen, und geh' ich unter, so tröste Dich der Gedanke, daß ich für seine heilige Sache fiel.

In Thränen aufgelöst hing Tugendreich an des Dragoners Halse, und in der Umarmung traten sie aus der Mühle, vor der ein mächtiges Rothroß den Boden stämpfte. Lebe wohl und bete für mich, rief Axel mit gepreßter Stimme, trennte mit seinem Degen eine ihrer goldenen Locken vom Engelsköpfchen, drückte sie noch ein Mal an seine Brust, schwang sich dann rasch zu Gaul und stürmte zum Thale hinaus.

In's Gemach kehrte Tugendreich zurück, in dem noch der träumende Magister saß, das ehrwürdige gerunzelte Antlitz von den tief herabgebrannten Windlichtern seltsam schauerlich beleuchtet. Immer unruhiger ward sein Schlummer, schwer arbeitete seine Brust, und die halb offenen Augen starrten, als blickten sie in das Schauerreich der dunkeln Zukunft. Jetzt begann er im Schlafe zu sprechen. Muth, meine Landesleute, sammelte er: ob auch der Feinde Meng' Euch zu erdrücken droht. Ihr fechtet für Gottes Wort und für der Geister Freiheit. Seht auf Eurem Panier den weißen Himmelsboten die glänzenden Flügel breiten, seht, wie er Eure Schlachtordnung übersieht. Er kündet Euch Sieg. Jetzt donnern die Karthäunen. Ach Blut — viel Blut! Wie? meine Sachsen stehen! Doch nein, dort sehn noch ganze Schaaren fest, ein stolzes Wehr, den Feindeswogen trohend. Die tapfern Schweden hauen grimmig ein, und knirschend langsam weicht der alte Unhold. Schwer ruht der Vergeltung Arm auf ihm, ihm droht das blut'ge Kind aus Magdeburgs Ruinen. Er weicht, er flieht, erschoten ist der Tag! Triumph, Triumph, die gute

Sache siegt! Jetzt fuhr der Träumer aus dem Schlummer auf und nur langsam kam er zu sich, während die bleiche Tugendreich ihn zitternd betrachtete.

Das war ein schwerer Schlaf, mein Kind, sprach er, tief aufathmend. Ein Glück, daß ich erwachte. Das war zu viel für diesen alten Körper. Viel weiß ich zwar doch theuer läßt das finstere Geisterreich sein Wissen sich bezahlen.

Was habt Ihr durch den fürchterlichen Traum erfahren? fragte ängstlich neugierig Tugendreich.

Jetzt nicht, Fräulein, sprach ernst der Alte. Doch sagt, wo blieb Herr Axel? fragte er, sich bedächtig umschauend. Auch ihn sah ich im Traum, doch nicht im Reiterwamms.

Ach, eben ritt er fort, schluchzte Tugendreich. — Er durfte nicht länger bleiben, denn nahe ist eine große Schlacht.

Wohl ist sie nahe, aber seydt getrost, der lähne Schwede wird sie überleben. Ihr werdet noch — hier unterbrach sich unwillig der Magister, als habe er schon zu viel gesagt, und rüstete sich zum Ausbruch.

Doch morgen, lieber alter Meister! seufzte das Fräulein.

Das Morgen ist zum Heute schon geworden, tröstete der Greis, und Euer feindliches Gesinn hat seine Influenz verloren. Geht getrost mit mir in's Schloß zurück. Gar vieles hat das gräuliche Gesicht mich gelehrt, gar vieles werdet Ihr verändert finden. Von dem armen Herrn von Grotta habt Ihr für dieses Leben nichts mehr zu befahren. Doch kommt, damit der Tag uns nicht überrasche. Ich habe lang' geträumt. Und aus der Mühle zog er nun das Fräulein, vor der die vier Begleiter harrten. Von ihnen geschützt, gelangten sie unangefochten in's Schloß zurück, an dessen Thor sie erlaunt den schilbernden Tiefenbacher vermisten und sich über die helle Erleuchtung des Rittersaals wunderten.

Gottlob, daß Ihr kommt, Ihr bleibt lange, plauderte die harrende Jose. Vor zwei Stunden kam schleunig Ordre. Die armen Tiefenbacher mußten auf der Stelle fort. Mit dem Frühesten geht auch der Oberstlieutenant ab. Da sollte in der Geschwindigkeit noch heute Nacht Eure Verlobung seyn. Nun waret Ihr nirgend zu finden und auch der Herr Magister nicht. Da fing der Baron schon an spizig zu werden und der Herr Vater that böse. Auf einmal sprengen Reiter in den Hof. Es waren sächsische. Der Herr Oberst von Star Schedel und sein Sohn, der Herr Oberstwachmeister, mit sechs Carabinieren. Nun war das Blatt gemendet. Der Baron mußte froh seyn, daß die Herren, das Gastrecht ehrend, ihn nicht zum Kriegsgefangenen machten, denn die Tiefenbacher waren schon abmarschirt und der Herr Vater fürchtete sich vor den Bettern viel zu sehr, als daß noch von Eurer Verlobung hätte die Rede seyn sollen. Nun sitzen sie alle bei einander mit wunderlichen Gesichtern. Kommt nur. Der schöne Oberstwachmeister hat schon zwei Mal nach seiner liebenswerthen Ruhme gefragt. Da ging das Fräulein mit leichtem Herzen in

den Nittersaal, in dem die Herren hinter den Pokalen saßen, Rasch erhoben sich bei ihrem Eintritt der Oberstlieutenant und die Sachsen, und stürmisch slog ihr der Major entgegen, nicht wenig erstaunt, den ewigen Frohsinn, der sonst des Mähmchens Züge schmückte, verschwunden und die sonst gesattete vetterliche Umarmung vermieden zu sehn. Doch schreckte ihn das nicht ab, der schönen Waise nach Kräften zu huldigen, während der Oberst im tiefen kräftigen Bass den hochenden Schloßherrn von dem vollkommenen Einverständnis zwischen dem Churfürsten und dem Schwedenkönig und von dem großmüthigen Erlaß jeder Bürgerschaft, die Sachsen eben so großmüthig angeboten, unterhielt. Das wurde denn doch dem kaiserlichen Oberstlieutenant zu viel. Er brach auf und beurlaubte sich in kurzen, kalthöflichen Worten von der Gesellschaft. Niemand hielt ihn, und sein letzter Zornblick, mit dem er sich von dem Fräulein wandte, fiel auf den armen Talander, der eben eintrat und dem Scheidenden mit seltsamen Bedauern nachsah. Dann lehnte er sich hinter des Fräuleins Stuhl, die des schwesterlich geliebten Veters Bewerbungen nicht wenig ängsteten. Mit trübem Ernst weilten des Sehers Augen bald auf dem edlen Greisenantlitz des Obersten, bald auf des Sohnes blühender Heldengestalt. Da erscholl der Hufschlag von Rossen im Hofe, und einen Blick durch's Fenster werfend, sprach der Magister ernst: Jetzt reitet der Oberstlieutenant ab. Den sehen wir auch nicht wieder, wie manchen, der noch in des Lebens kräftiger Galle prangt.

Was fällt Euch ein? fragte der Schloßherr und

brach bestürzt ab, weil ihm des alten Hausgenossen Miene sagte, daß er eine Prophezeiung gesprochen. Ein allgemeiner, geheimnißvoller Schauer ergriff die Gesellschaft, die vorher so lebhaft Unterhaltung hockte, und ein Lerschentriller, der das anbrechende Morgenroth begrüßte, gab einen willkommenen Vorwand zum Ausbruch, weil noch heute die Sachsen bei dem Heere ihres Churfürsten eintreffen mußten. Schon waren die Carabiniers im Hofe aufgeritten, der Oberst legte sich noch mit dem alten Vetter, und der Schmerz des Abschiedes befeuerte den Major noch zwischen Thür und Angel, von der armen Tugendreich das Geändniß ihrer Reigung und das Versprechen ihrer Hand zu erpressen. Da trat Talander zwischen die Sequälte und den Quäler und sprach väterlich warnend: Ihr reitet einem großen Tage entgegen, junger Held. Das ist keine Stunde, ein weltlich Bündniß zu schließen. Als Christ sollt Ihr zunächst an Euer Ende denken. Es ist vielleicht Euch näher, als Ihr meint. Soll, wenn Ihr fallet, das Fräulein gleich einer Wittwe um Euch weinen? Das wäre eitle Selbstsucht und nicht Liebe. Greift nicht zu hastig nach dem Myrthenkranze. In Blut und Silber wandelt sich das Grün. Vielleicht sicht bald ein Engel Euch daraus die Märtyrerkrone!

Ergriffen sah der Major den Propheten an, dessen Gesicht sich zu erklären schien, dann reichte er ihm stumm die Hand, drückte einen Bruderkuß auf Tugendreichs schöne Stirn, und bald trauerte das alte Schloß still und öde von allen Gästen verlassen.

(Schluß folgt.)

(Eingefendet.)

Der Gemeinde = Backofen in Dornstetten.

Jahre vergehen,
Wer wird mich sehen?
Muß' ich doch immer
Im Altenbund stehen.

Man rathet und wartet,
Seht, wie entartet
Gemeinsinn jetzt ist;
Unsanft entladet.

Ich soll viel kosten,
Weil sie nicht rosten
Die plappernden Harten
Der klugen Starosten.

Ich will euch zeigen,
Wer steht im Reigen:
Der Bäcker groß Zahl
Sich abwehrend neigen.

Man soll nicht essen
Das ungesund' Essen,
Das neubäcken Brod,
Eh's kalt gefessen.

Auch ist manch Weiblein,
Die sonst im Leiblein
Am Backofen stand,
Ein nicht sanftes Läublein,

Wenn Kuchen und Borden
Durch mich sich verwehrt,
Zum leckeren Mahl,
Wie sie's verzehret.

Doch biedere Leute
Sind niemals im Streite
Bei solchem Betrieb:
Sie wehren dem Leide.

Denn leidig ist's immer
Das ewig Gewimmer,
Uns tägliche Brod;
Doch immer wird's schlimmer.

Bald kann man's nicht haben,
Bald thut es nicht laben,
Weil's bricht uns den Zahn
Vor Alter im Laden.

O! möcht' ich erstehen,
Ihr solltet bald sehen,
Die Abbülß' der Noth:
Um's tägliche Brod.

Drum soll mich besigen,
Dem Walde zu nügen:
Eine jede Gemeind',
Die's gut mit ihm meint.

Aufgefundenes Brieflein.

Stuttgart, den 4. Juli 1842.

Allerliebste defodeste Schwester!

Verzeihe mein Neklische. Seitdem wir eben im Stand der heiligen Ehe begriffen sind, kann ich so wenig an die Korbulenz kommen wie Du, was man hat keine Zeit zum Schreiben mehr. Doch ist mir noch etwas anderes dazwischen kommen, schon einige Wochen bin ich krank an einer Leidenschaft, der Dogter, eigentlich nur der Regimentscicorius, sagt, ich seye schon längere Zeit aromatisch-kathrinalisch affektirt, ein Beweis seyen meine historisch-epiläppischen Zufälle, darum hat er mir neben ruintreibenden Mitteln zu einer Sektion gerathen, er sagte aber nicht so, ich glaube Sekretion, er hat sie nämlich selbst vollzogen mit der Lohrnetze, und mir den Arm mit einer Plantasch umwunden, ich spürte auch wirklich fast in denselben Momente ziemlich Erleichterung. Wirklich ist ein geschickter Schneidermeister hier, der macht Dir Korfate so fantastisch, daß man athmet, ohne es zu spüren, auch die Stiege herauf, und daß man bei der größten Alternation keine Wangigkeit spürt auf dem Herzen. Auch macht er welche, daß man unsichtbare Kinder stillen kann. So eins war besonders geschickt für Dich, weil Dein Bifar doch manchmal okondrar ins Zimmer kommt, und Dich in das kalte Nebenzimmer jagt. So könntest sitzen bleiben ohne Sænie.

Sei eben herzlich begrüßt, auch Dein lieber Mann von meinem lieben Mann mit aller Distriktion

Deine

järtlich geliebte Schwester
Amalie.

Nachschrift.

Mein Mann soll nächstens zum Kastatenwesen kommen als Revisor, aber nur profusorisch. Doch 100 fl. mehr Acclimation kann ich schon brauchen bei meiner falschen Konstruktion. — Die Adresse lautete:

An Seine Hochwürdigste

Frau * * * in K.

frei bis
Heilbronn.
Kommandirt.

Für die treue Abschrift birgt die Redaktion.

S. 5.

Auf einem Elsäßer Jahrmarkt.

Nichts Bunteres, Scheckigeres in Farben als ein Elsäßer Markt. Fast jedes Dorf im Elsaß hat sein besonderes Kostüm, ja seinen besondern Dialekt. Da tragen die Bauern dreieckige Hüte, rothe Westen mit weißen Knöpfen, ein weißleinenes Schürzchen und Schuh mit Schnallen, dort wiegen sie leicht ein mittelalterliches Käppchen mit einem Iltispelz auf dem einen Ohr, tragen aber ganz lange linnene Röcke mit kurzen rothen Westen; hier tragen die Mädchen gold- und silbergestickte Halbhäubchen, die hinten die Haare fest zusammenhalten und wo mitten auf dem Kopfe eine breite Schleife im Kreuze dem Winde

nach flattert, das Leibchen ist kurz, der rothe oder grüne Rock hinten in Falten gezogen, das Nieder klein, damit das weiße Hemd neugierig hervorguckt, um wieder eben wieder beguckt zu werden, ein Fransenhalsstück um den Hals geschlungen und hinten geschleift; dort wieder ein Waldmädel, das ein griechisches Häubchen wie ein Kartenhäuschen trägt, wo vorn auf der Stirnscheitel eine rothe Schleife behaglich ruht, als bewache sie drachenartig die Unschuld des weißen festzugeschnürten Leibchens, die andere Kleidung schwarz oder roth; dazwischen läuft die halb städtische, halb bäuerische Kleidung, die Pelzmützen der Oberländer und die Schildmützen der Fleckenbewohner. Alles dieß wimmelt und strudelt untereinander und bildet mit jeden drei Schritten ein lebendiges Gemälde, dazu kommen noch die verschiedensten Dialekte, der Ackerländer mit dem Waldbewohner, der Rheingrenzler mit dem Schweizer, dazu ein blinder Fidler, einige klassische Bettler, ein Heide, ein Seiltänzer, Juden in Menge, kurz, ein ächter Jahrmarkt, ein wahres Urbild, ein uraltes, kerniges Volksleben, nur das französische Militär und hie und da das schlechte Französisch erinnert an die Gegenwart.

Ich setzte mich in die Ecke eines Bierhauses, dessen Salon ungeheuer groß ist. Vor lauter Gassenloth darin sieht man den gedielten Boden nicht. Doch heute ist Jahrmarkt. Hier will ich Elsäßer Bauernweisheit trinken. Ich vergoß bald, daß man auch Wein haben kann und ein gutes, wohlfeiles Mittagessen. „Zu Paris,“ sagt Einer, „ist wieder Untereinanderles, sie haben alleweil Jahrmarkt drin.“ — „Ja,“ sagt ein Anderer, „aber keine so gute Hähule; jetzt ist's übrigens aus mit dem Revolutionen, der Eisenbahn ist da.“ — „Ho,“ sagt ein Anderer, die war schon noch einmal da. „Sie han ja auch in Straßburg die alte Kändel noch von der Gasbeleuchtung von vor taußig Jahr gefunden. Es ist Alles schon da gewesen, und der Eisenbahn ist eben nur wieder da, bis er wieder fortgeht.“ — „Es ist doch sonderbar,“ sagte ein Schneider, „es ist jetzt Alles verkehrt in der Welt, sonst haben die armen Leute die Reichen gefahren, jetzt führen die Reichen die Armen.“ — Lautes Gelächter. — „Komm' trint' Eins, Du Schneider Du“ — „Ja,“ fuhr der fort, „die Posthalter haben petitionirt beim König, sie wollten ohne Aufenthalt Entschädigung. Der König sagte, sie hätten bis jetzt nur durch Aufenthalt Geld gewonnen, ohne Aufenthalt könnt' ihnen nichts eintragen.“ Hier machte ich die Bemerkung, daß der Elsäßer gern deutsche Calembourgs macht, sein König sogar soll sie verstehen. Ein Bauer tritt ein. „No, was hasch eingekauft,“ fragte ihn sein Nachbar: „Ein Hut,“ erwiderte dieser, „man meint, es ist ein Visikatorhut.“ Er wollte sagen Kastorhut. Hier lachte Niemand als der Schneider, und dieß eben verdros mich, wahrscheinlich ist das hier so Mode. „Ja um wieder auf den Eisenbahn zu kommen,“ sagte der Erste. „Herr Wirth, und verschlag' Dich das Krizhageltonnerwetter, und hol' noch ä Schöppl, in unserm Dorf hat der Bliß in die Kirch' geschlagen, da hat der Pfarrer des Tanze verboten, jetzt müssen wir den Bliß halt vertrinken; ja, Herr Nonde-die's-Wirth mille

EX
4.10.12



oder grüne
lein, damit
wieder eben
ch um den
wieder ein
ein Karten-
eine rothe
enartig die
s, die an-
ist die halb
mühen der
inwohner.
und bildet
älde, dazu
Ackerlander
in Schwei-
fische Wett-
nge, kurz,
n uraltcs,
är und hie
Begenwart.
es, dessen
koth darin
e ist Jahr-
it trinken.
kann und
" sagt Ei-
weil Jahr-
aber keine
Revolu-
ein An-
ja auch
asbeleuch-
les schon
wieder da,
r," sagte
er Welt,
ren, jetzt
lächter.—
Ja," fuhr
n König,
er König
Geld ge-
ntragen."
fer gern
ll sie ver-
gekauft,"
te dieser,
lte sagen
ider, und
hier so
ommen."
Dich das
e, in un-
da hat
wir den
erth mille

Pompe und Turkeltauble, oder wie sie als sagen, bring' noch a Schöpple, und ich erzähle auch was von den Eisenbahn." Der Schoppen wird gebracht, die Zuhörer spizen die Ohren, und der gewaltig Blitzmann beginnt: „Habt schon was gehört von dem goldenen Männel?“ — „Nein.“ — „So halt's Mul und trinkt die Weil. Zu Drusenheim sind vor langer Zeit, es sind mehr als zweihundert Jahr, die Heiden gelegen; die Heiden das sind keine Christen, und die glauben auch nicht an den Herrgott, wenn denn der Blitz einschlägt, so tanzen je doch. Wenas keine Heide wären, so wäre sie eben so wie die Jude. He Dotteres dortdrunten, darffsch auch hören, wenn Du schon a Jud bist. Da heben sie, als sie fortgegangen sind, viele Sachen verdolben (vergraben.) Neulich sind wir in's Riefgraben gefahren, da hat des Maire's Schwager Schwester Sohn, Dotteres, Du kennst so des Micheljockels Michels Michels.“ — „Ja," versetzte dieser. — „Der isch es, der hat a gar schön's Männle gefunden, und hat's dem Förster gezeigt. Der hat gleich gestuht, denn der ist auch so ein halber Heid. Darauf zeigt er es dem Huissier von Bischweiler, der, nun ja der pappelt französisch, so ein Pariser Jaquemerein, bei uns ein Spizbu, der pappelt und pappelt bis der dumme Heid von Förster des Männle ihm schenkt. Er fort mit, Was meinen Ihr, was es gin isch? — a goldne Männel war's, a Herkules, so ein heidnischer Kürassier, nur hatte er keine Zint'. Damals haben sie noch Bauernsintzen getragen. He Dotteres, Du kennst sie. — Der dumme Raib von Förster aber sieht's in seinem Leben nicht mehr, und wenn er ihn auch in allen Eisenbahnen nachfährt.“ — Die Sache schien mir interessant. Ich spürte nach, und erfuhr, daß man in Dursenheim oft schon römische Münzen fand, und daß wirklich neulich ein Bauer eine kleine Statue in Metall fand, die einen Herkules vorstellte und um den er geprellt wurde. Alles dieß geht im Elsaß verloren. Die Zeitungen in Straßburg bekümmern sich nur um das, was in Paris vorkommt, das Elsaß geht sie wenig an. Sie stehen durchaus in keiner Verbindung mit den bedeutend großen Dörfern und Flecken im Elsaß, und diese wieder wissen durchaus nicht, was in Frankreich eigentlich vorgeht. — Ein anderer Bauer erzählte von einem Prozeß, wo die Douaniers deutsches Salz wegnahmen und den Verkäufer um dreihundert Franken straften. Diese Leute wissen gar nicht, wie schmäählich sie von der französischen Regierung behandelt werden. In ganz Frankreich kostet das Pfund Salz fünf Sou, oder sieben Kreuzer; es ist rein unmöglich, einen Korn Salz dem Viehe zu geben, und hier haben sie es vor der Nase für zwei Kreuzer das Pfund, und dürfen es nicht holen. Es ist eben so mit dem Tabak. Doch durch meine Bemerkungen hörte ich nicht mehr auf die drollige Unterhaltung meiner Elsäßer; ich entfernte mich, kehrte aber bald wieder zurück. Ich war so düster gestimmt, daß ich hoffte, der Erzähler mit dem Dotteres brächten mich zum Lachen. Als ich eintrat, waren sie fast Alle betrunken und sangen folgendes Elsäßer Lied:

'S Hanseleemann
Hat Stiefeln an,
Das Sädele in de Seite.
D's Ros verkauft,
D's Geld verkauft,
Jetzt kann er nimme reite.
Han wer nix, han wer nix,
So len wir wieder hole.
Wenn der Wirth ka Kraid mehr hot,
So schreibt er mit der Koble.

Bunterlei.

Ein junges schönes Fräulein heirathete einen schon bejahrten Mann, der als wilder Geizhals schon verschrieen war. Als sie zur Trauung fuhr, sagte der Kutscher öfter zu ihr: „Ich heiße Peter, Peter heiße ich!“ Als sie ihn fragte, warum er es ihr wiederhole, sagte er: „Damit sie seinen Namen im Gedächtniß behalte und nicht einst sage: Der Teufel hat mich zu dieser Hochzeit gefuhrt.“

In den Gedichten von Karl Heinzen findet sich ein Gebet, welches für Freunde der Rechenkunst, wie für solche der Poesie ein gleiches Interesse bietet; es lautet wörtlich also:

Nimm an, daß eine Kugel gleich dem Licht
In der Sekunde laufe tausend Fuß,
So braucht sie, um die Erde zu umkreisen,
Doch einen Tag, zehn und eine Viertel Stunde.
Wenn sie jedoch die Sonne will erreichen,
So braucht sie vierzehn und ein Viertel Jahr.
Wenn du sie willst zum nächsten Fixstern senden
(Wir wollen Sirius ihn nennen, welcher
Vier Billionen Meilen von uns steht —
Wenn acht zu zählst in der Sekunde, zählst du
Iuß in viertausend Jahren Billion),
So läuft die Kugel drei Billionen Jahre.
Und das ist nur ein Schritt! Der Teleskop
Hat Sterne schon gezeigt, dreitausendmal
So fern als jener Sirius, das ist
Zwölftausend Billionen Meilen fern.
Zu diesen Sternen wird die Kugel fliegen
In sechs und dreißig Millionen Jahren.

Du, der du dieß gemacht, du bist mein Herr.
Man könnte dieses Gebet auch Kugelgebet nennen.

Verschiedenes.

Aus Spanien sind im Laufe dieses Jahres an 3000 Menschen nach Algier ausgewandert, weil sie meinten, ein ungewisser Tod unter den Beduinen sey immer besser, als der gewisse Hungertod im Vaterland. Viele nähren sich jetzt in Spanien vom Raub und vom Schmuggelhandel. Kein Reisender ist dort seines Lebens und kein Reicher seiner Habe sicher. Für die aus ihren Klöstern vertriebenen Nonnen werden Stiergefächte gehalten, um mit dem Ertrag ihr Leben zu fristen.

Gegen die Obst- und Felddiebe. Wohl zugestehen muß man, daß, obgleich noch nicht überall der Sinn für Reinlichkeit in Städten und Dörfern und für freundliche Umgebung erwacht ist, doch auch in vielen Dörfern von einzelnen Bauern und Gemeinden etwas für Obstbaumpflanzung geschehen ist. Aber eben da, wo es geschehen ist, beklagen sich die Leute recht sehr darüber, daß sie so ängstlich über ihre Früchte wachen müssen, weil — die Stehlererei gar zu arg sey und hauptsächlich werde diese verübt durch solche Individuen in der Gemeinde, oder durch fremdes Gesindel, welche keine Bäume gepflanzt hätten und sich daher von anderer Leute Fleiß mästen wollen. Wäre es denn nicht möglich, diese Faulen und Starrköpfigen dahin zu bringen, es Jenen nachzutun? Dadurch würde der Spitzbüberei sehr vorgebeugt, denn — was ich selbst habe, werde ich nicht versucht, von Andern zu nehmen. — Pfarrer und Schulzen könnten da recht wohlthätig durch Belehrung und Anregung einwirken und sollten wohl einmal den Grundsatz auf die Seite schieben, „was mich nicht brennt, lösche ich nicht.“ Auf der andern Seite möchte man wohl auch glauben, daß Garten-, Feld- und Obstdiebstähle zu gelinde bestraft werden, denn bei einigen abschreckend gegebenen Beispielen könnte es mit der Mauererei ohnmöglich so arg seyn, wie es jetzt ist. — Es muß wohl recht ärgerlich seyn, wenn sich der Arme das ganze Jahr, namentlich wie es heuer war, mit Hervorziehen seiner Früchte und Gemüse geplagt hat und sieht sich nun in einer Nacht um all' den Lohn seiner Mühen gebracht! Das ist im Verhältniß noch ärger, als wenn dem reichen Rothschild einmal ein Kasten voll Geld fortgetragen würde, und da würde gewaltiger Lärm drum aufgeschlagen werden.

Zu Avignon bemerkte ein Hausbesitzer, daß eine Schwalbe, die an seinem Hause nistete, ein Zettelchen unter dem Flügel habe. Er fing den Vogel und fand folgende Zeilen in französischer Sprache: Ich wohne auf dem Libanon, heiße Franz Barthol. Petit-Jean aus Orlanges in Frankreich gebürtig, verließ vor 30 Jahren mein Vaterland, um am Grabe des Heilands zu leben und hoffe, an der Stätte, die ich mir erwählte, zu sterben. Ist's ein Christ, der diese Zeilen findet, so bete er ein Ave für den Pater Franz.

Drei Kinder des Rogwirths bei Herdwangen gingen in den nah gelegenen Wald, um Beeren zu suchen. Unglücklicherweise geriethen sie an die Tollkirsche und aßen gierig davon. Abends

lagen sie schwer erkrankt und das älteste Kind, ein Knabe von 5 Jahren, mußte sterben, die beiden übrigen wurden gerettet.

Neben Schlangen und allerhand Gethieren war in Freiburg auch eine junge Hanoveranerin zu sehen. Man ließ sie nicht, bemerkt dazu die Europa, ihrer Geduld wegen um Geld sehen, worin doch die Hanoveraner das Möglichste leisteten, sondern, weil sie 6 Fuß und 6 Zoll sey und der König der Franzosen sie die Krone ihres Geschlechts genannt habe.

Auf Befehl des Königs der Franzosen wird der Festungsbaau von Paris wieder sehr thätig betrieben. Selbst den Winter über, wenn es die Witterung nur halbweg gestattet, soll nicht ausge-setzt werden.

In der preussischen Armee ist die Benennung Capitain abgeschafft, dafür soll das Wort Hauptmann gebraucht werden.

Im Amphitheater zu Pisa stürzte während des Ballspiels eine Mauer ein, die mit mehr als 500 Zuschauern besetzt war. An 56 Personen wurden schwer verwundet und ein Kind von 9 Jahren todt unter den Trümmern hervorgezogen. Man zweifelt an dem Auskommen der meisten Verwundeten.

Im Holsteinischen soll eine Zeitung gedruckt werden, die sich anheischig macht, alle die Artikel aufzunehmen, die in andern deutschen Blättern von den Censoren gestrichen werden. Da wirds an Stoff nie fehlen.

Der Herzog Carl von Braunschweig wurde in London arretirt und eines Silberdiebstahls wegen vor Gericht geführt. Der Richter bat sehr um Entschuldigung, als sich's auswies, daß der Gerichtsdiener seine Sache schlecht besorgt hatte.

Gold-Cours-Bettel.

Neue Ld'or fl. 11. — kr. Holländ. 10GuldenSt. fl. 9. 46 kr.
 Friedrichsd'or fl. 9. 52 kr. 20Frs.Stück fl. 9. 20 kr.
 Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im festen Cours
 fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 31 kr.
 Stuttgart den 1. Okt. 1842.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.
 In Nagold, am 1. Oktbr. 1842.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	
Alter Dinkel . 1 Sch.	7	12	6	48	6	15	8 Pfund schwarz	6	Allerlei Victualien:	fr.
Neuer Dinkel . "	8	—	7	18	7	—	Brod kosten .	24	Schmalz . . . 1 Pfd.	26
Kernen "	14	56	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	6	Schmalz " "	22
Haber "	8	—	6	35	6	24	brod kosten .	15	Butter "	19
Gersten "	10	40	10	35	10	24	der Weck zu 5 1/2	8	Lichter, gegossene "	22
Mühlfrucht . . "	12	—	—	—	—	—	Loth kostet . .	1	„ gezogene "	20
Bohnen 1 Sri.	2	—	1	42	1	40			Seife "	16
Waizen "	—	—	—	—	—	—			Blaue Erdbirnen, aus-	—
Roggen "	—	—	—	—	—	—			gelesene . . . 1 Sri.	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—			gewöhnliche Erdbirnen	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—			1 Sri.	48
Linsengersten . "	—	—	—	—	—	—			Zilderkraut p. Hund. 8 fl.	—

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.

